

WISSENSCHAFT, DIE ALLE MENSCHEN BERÜCKSICHTIGT Geschlechtersensible Forschung an der Universität Bamberg



**25 JAHRE
FAKULTÄT WIAI**
Bamberg's Entwicklung von
einer Heimat der Wirtschafts-
informatik zum KI-Standort

**BILDUNG OHNE
GRENZEN**
Wie ein Masterprogramm
Bildung in Regionen
Subsahara-Afrikas verändert

**SOZIALE HERKUNFT:
RESSOURCE STATT
BILDUNGSBREMSE?!**
Wie die Universität Bamberg Studierende
der ersten Generation fördert

BEWEGUNG, SPAß UND WISSEN – DIE GROßEN UNI-EVENTS IM SOMMER 2026



Beim **Uni-Lauf** geht's sportlich zur Sache: Ob 10 km Hauptlauf oder 500 m Bambinilauf – alle, die Lust zum Mitmachen oder Anfeuern haben, sind herzlich willkommen.

Denkimpulse zu aktuellen Themen unserer Zeit bietet die **36. Bamberger Hegelwoche**. Hochrangige Gäste aus Wissenschaft, Politik und Kultur referieren und diskutieren.

Für die jüngeren Forscherinnen und Forscher gibt's die **Kinder-Uni**: ab 9 Jahren, mit interaktiven Vorlesungen an drei Samstagen im Mai.

Und natürlich darf im Sommer das **uni.fest** nicht fehlen – mit Musik, Bühnenprogramm, Kinderaktionen und gemütlichem Austausch.

Save the date

Kinder-Uni 2026	25. April, 9. und 16. Mai, 26. Juni
Hegelwoche	9. bis 11. Juni 2026
Uni-Lauf	28. Juni 2026
uni.fest	3. Juli 2026



LIEBE UNIVERSITÄTSANGEHÖRIGE,
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wussten Sie eigentlich, dass...

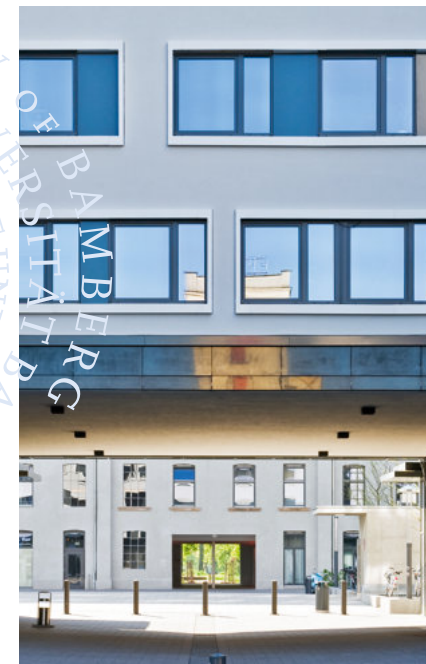
... die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) die älteste Fakultät für Wirtschaftsinformatik in Bayern ist?

... der *M.Sc. International Software System Science* der drittgrößte und gleichzeitig der am stärksten international nachgefragte Masterstudiengang der gesamten Universität ist?

... derzeit rund 900 WIAI-Studierende als Werkstudierende in Bamberg und der Region tätig sind?

... mit dem *Bamberger Zentrum für Künstliche Intelligenz (BaCAI)* und dem *Zentrum für innovative Anwendungen der Informatik (ZIAI)* gleich zwei in der WIAI verankerte interdisziplinäre Zentren gesellschaftliche Entwicklungen wissenschaftlich begleiten und gestalten?

... die Fakultät mit Praxisveranstaltungen wie der *Oberfränkischen Fachtagung KI* und kooperativen Forschungs- und Entwicklungsprojekten wie dem *Smart City Research Lab* und dem *KMU-KI-Erfahrungszentrum* wichtigen gesellschaftlichen Transfer leistet?



Prof. Dr. Kai Fischbach, Präsident

Viele gute Gründe also, das anstehende Jubiläum der Fakultät WIAI gebührend zu feiern. Zum Festakt am 26. Juni laden wir Sie daher besonders herzlich ein! Mehr über die WIAI erfahren Sie in der Rubrik Hochschulpolitik.

Sehr ans Herz legen möchte ich Ihnen außerdem unser aktuelles Titelthema: Geschlechtersensible Forschung ist kein Trend, sondern eine Notwendigkeit. Das Zentrum für Geschlechtersensible Forschung (ZGF) soll nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besser vernetzen und Forschungsergebnisse besser sichtbar machen, sondern darüber hinaus das Thema auch langfristig strukturell an der Universität verankern. Astrid Schütz, Direktorin des ZGF, spricht im Interview über aktuelle Entwicklungen.

Darüber hinaus stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe Beispiele vor, wie wir als Universität in die Gesellschaft hineinwirken. In der Rubrik *Studium & Lehre* stehen diesmal die Psychotherapeutischen Hochschulambulanzen und ihre

Bedeutung für die praktische Ausbildung von angehenden Psychotherapeutinnen und -therapeuten im Mittelpunkt. Die Rubrik *Diversität & Internationales* beschäftigt sich mit dem von Annette Scheunpflug ins Leben gerufenen Masterprogramm Educational Quality in Developing Countries. In der Rubrik *Kultur & Gesellschaft* beleuchten wir strukturelle Hürden für Erstakademikerinnen und -akademiker – und wie wir sie überwinden können. Daneben erwarten Sie in unserem Campusmagazin wie gewohnt Einblicke in das universitäre Leben und aktuelle Geschehnisse an der Universität Bamberg.

Eine einsichtsreiche Lektüre
wünscht Ihnen

Kai Fischbach

Kai Fischbach

PUNKT FÜR PUNKT



8

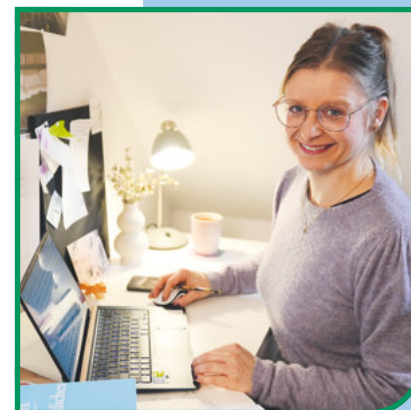
Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Kooperation mit der Universität Bamberg:

BAUSTELLE NÜRNBERG

550 JAHRE BAUMEISTERBUCH DES ENDRES TUCHER

04.12.2025 - 25.05.2026

Weitere Informationen:
<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/ausstellung-im-germanischen-nationalmuseum>



22



24

RÜCKBLICK

6 NEWS – AUF DEN PUNKT
... was man wissen sollte

TITELTHEMA

8 WISSENSCHAFT,
DIE ALLE MENSCHEN BERÜCKSICHTIGT
Geschlechtersensible Forschung an
der Universität Bamberg

HOCHSCHULPOLITIK

12 25 JAHRE FAKULTÄT WIAI
Bamberg's Entwicklung von einer Heimat
der Wirtschaftsinformatik zum KI-Standort

STUDIUM & LEHRE

16 LERNEN AM ECHTEN FALL
Psychotherapeutische Ambulanzen als Brücke
zwischen Theorie und Praxis

DIVERSITÄT & INTERNATIONALES

18 BILDUNG OHNE GRENZEN
Wie ein Masterprogramm Bildung in
Regionen Subsahara-Afrikas verändert

KULTUR & GESELLSCHAFT

22 SOZIALE HERKUNFT:
RESSOURCE STATT BILDUNGSBREMSE?!
Wie die Universität Bamberg Studierende
der ersten Generation fördert

PERSONALIA

24 WER KOMMT? WER GEHT? WER WIRD AUSGEZEICHNET?
Personelle Neuigkeiten aus der Universität
von Mai 2025 bis Oktober 2025

IMPRESSUM

6 IMPRESSUM
ABBILDUNGSVERZEICHNIS



12



16



18

NEWS – AUF DEN PUNKT

Systemreakkreditierung erfolgreich abgeschlossen

Die Universität Bamberg bleibt systemakkreditiert – ohne Auflagen! Der Akkreditierungsrat bescheinigt ihr erneut verlässliche Verfahren zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre. Das Ergebnis ermöglicht es, Bachelor- und Masterprogramme weiterhin im internen Verfahren zu akkreditieren – eine externe Einzelprüfung jeder Studienrichtung ist nicht nötig. Die interne Akkreditierung wurde über Jahre hinweg aufgebaut und weiterentwickelt; über den Antrag zur Reakkreditierung wurde am 3. Juli 2025 positiv entschieden. Die erneute Systemakkreditierung ist bis zum 30. September 2032 gültig.

<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/systemreakkreditierung>



Projekt StoryPharm verknüpft Mittelalterforschung und Medizin

Das Horizon-Europe-Projekt *Storytelling as Pharmakon in Pre-modernity and Beyond* – kurz StoryPharm – hat über 1,2 Millionen Euro Fördermittel eingeworben. Es zählt damit zu den größten geisteswissenschaftlichen Drittmittelprojekten der Universität Bamberg. Das international angelegte Netzwerk untersucht Heilungs- und Krankheitsnarrative vom Mittelalter bis zur Gegenwart – und will damit neue Impulse für die heutige Medizin setzen. Projektleiterin Prof. em. Dr. Ingrid Bennewitz und ihr Team vom Zentrum für Mittelalterstudien haben dazu in Bamberg vier Promotionsstellen für die kommenden drei Jahren besetzt.

<https://blog.uni-bamberg.de/forschung/2025/storypharm>



Ein Nachhaltigkeitsfest zum Mitmachen und Mitgestalten

Die Universität Bamberg öffnete im November ihre Türen für das Nachhaltigkeitsfest 2025. Das Programm bot eine Vielzahl an Formaten, die unterschiedliche Zugänge zu Nachhaltigkeit eröffneten – von Workshops und Exkursionen über Tausch- und Mitmachaktionen bis hin zu kulturellen Angeboten. Ziel war es, Nachhaltigkeit nicht nur theoretisch zu diskutieren, sondern sie erfahrbar zu machen. Das Fest stand unter dem Motto *Mehr als 1,5 Gründe*, bezogen auf das zentrale Klimaziel aus dem Pariser Klimaabkommen, das die Erderwärmung auf maximal 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau begrenzen soll.

<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/nachhaltigkeitsfest-bericht>



... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Neue Räumlichkeiten für TRAc und Sprachenzentrum

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg mietet ein markantes Industriegebäude in der Hornthalstraße: Auf rund 2.500 m² Nutzfläche entstehen im ehemaligen Wäschereigebäude der Familie Wohlleben etwa 40 dringend benötigte Büro-, Seminar- und Besprechungsräume. Zu den künftigen Hauptmietern zählen das Sprachenzentrum sowie das Graduiertenzentrum Trimberg Research Academy (TRAc), das Forschende von der Promotion bis zur Professur begleitet. Die Sanierung stellte das Bauvorhaben vor große Herausforderungen: Es waren unter anderem alte Brunnen stillzulegen, ein Industrieschornstein abzutragen und umfangreiche Fundamentarbeiten durchzuführen. Der Bezug ist für Juni 2026 geplant.



<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/hornthalstrasse>

Bis zu 7 Millionen Euro für Transformation der Lehre

Am 1. Oktober 2025 startete das Projekt *Bamberger Kulturen der Lehre gemeinsam gestalten* (BaKuLe). Die Stiftung Innovation in der Hochschullehre hat der Universität Bamberg im Förderprogramm *Lehrarchitektur* für dieses Projekt eine Förderung in Höhe von bis zu 7 Millionen Euro bis 2031 in Aussicht gestellt. Damit erhält die Universität Bamberg für BaKuLe die höchste Fördersumme, die je in die Verbesserung der Lehre an der Universität geflossen ist. BaKuLe verfolgt das Ziel, die Lehrkultur vor Ort durch sinnstiftende und partizipative Prozesse neu zu denken.

<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/bakule>



Wissenschaft als Motor regionaler Entwicklung

Die Universität Bamberg treibt Entwicklungen in Bereichen wie Gesundheitsforschung, Künstlicher Intelligenz und Lehrkräftebildung voran. Welche Bedeutung Hochschulen grundsätzlich für Wirtschaft und Gesellschaft haben, zeigte der Festvortrag von Prof. Dr. Johannes Glückler beim Dies academicus 2025. Wissenschaftsminister Markus Blume hob in seinem Videogruß die Rolle der bayerischen Hochschulen als Innovationstreiber hervor. Insgesamt wurden 19 Auszeichnungen vergeben, darunter die Ehrenmedaille „bene merenti“ in Silber für den emeritierten Vizepräsidenten für Technologie und Innovation Prof. Dr. Guido Wirtz und die Benedikt Kraft-Medaille für den ehemaligen Leiter des Dezernats Zentrale Informationssysteme Thomas Behr.

<https://blog.uni-bamberg.de/campus/2025/dies-academicus-bericht>



WISSENSCHAFT, DIE ALLE MENSCHEN BERÜCKSICHTIGT

GESCHLECHTERSENSIBLE FORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄT BAMBERG

HANNAH FISCHER

Geschlechtersensibilität ist ein Qualitätsmerkmal exzellenter Wissenschaft. Die Universität Bamberg baut dafür Strukturen und Unterstützungsangebote aus. Der Artikel gibt Einblick in aktuelle Entwicklungen und stellt geschlechtersensible Forschungsprojekte vor.

Drei Forschungsprojekte, drei unterschiedliche Fragen – ein gemeinsamer Kern: Wissenschaft wird präziser, wenn sie Menschen in ihrer Vielfalt mitdenkt. Bei der Eröffnung des neuen Zentrums für Geschlechtersensible Forschung (ZGF) wurden im Sommer 2025 Arbeiten ausgezeichnet, die zeigen, wie bedeutend die Berücksichtigung der Dimension Geschlecht sein kann – ob es um Essstörungen, Karrierewege in der Informatik oder den Blick auf ökonomische Ungleichheiten geht. Die prämierten Projekte stehen für eine Entwicklung, die an der Universität Bamberg immer stärker sichtbar wird – und die inzwischen als Qualitätsmerkmal exzellenter Forschung gilt.

Geschlechtersensibilität in der Profilbildung

Prof. Dr. Thomas Saalfeld, Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, bringt es auf den Punkt: „Geschlechtersensible Forschung erweitert unseren Blick auf die Welt. Die Perspektiven helfen uns, präzisere Fragen zu stellen, bessere Methoden zu entwickeln und Forschungsergebnisse zu erzielen, die einer diversen Gesellschaft gerecht werden.“ Mit dem neu gegründeten Zentrum für Geschlechtersensible Forschung, dem BMFTR-Projekt *GENIAL-forschen+* und der Profilinitiative *Geschlechtersensible Forschung* wurden in den



Die Mitarbeiterinnen von GENIAL-forschen+ bei der Eröffnung des Zentrums für Geschlechtersensible Forschung (v.l.n.r.): Anna-Marie Probst, Astrid Schütz, Marine Groulon und Jeanine Linz

vergangenen Jahren zentrale Strukturen geschaffen, die Expertise bündeln, Methodenwissen erweitern und die Sichtbarkeit des Themenfelds stärken.

Forschungsförderung im Wandel

Auch Institutionen der Forschungsförderung legen Wert auf eine geschlechtersensible Perspektive: Auf europäischer Ebene ist die Berücksichtigung von Geschlecht und Diversität in Programmen wie Horizon Europe inzwischen fest verankert; die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fordert seit einigen Jahren ebenfalls eine systematische Reflexion dieser Aspekte in der Antragstellung. Damit wird deutlich: Wer Fördermittel einwerben will, muss die Geschlechterdimension seiner Forschung ernsthaft reflektieren. Zugleich rückt immer stärker ein intersektionales Verständnis von Vielfalt in den Vordergrund. Ziel ist es, komplexe Zusammenhänge sichtbar zu machen und Forschung nicht nur geschlechts-, sondern insgesamt diversitätssensibel aufzustellen.

Unterstützung für Forschende

Bamberg bietet dafür umfassende Unterstützungsangebote: Individuelle Beratung in der Antragstellung, Workshops, Methoden-Impulse, eine Antragswerkstatt für Forschende in frühen Karrierephasen und eine in Planung befindliche Handreichung. „Wir wollen Forschende nicht nur kurz vor der Einreichung der Anträge, sondern schon in der frühen Projektplanung erreichen“, erläutert Dr. Jeanine Linz vom Dezernat Forschungsförderung und Transfer (Z/FFT). Sie ist dafür zuständig, geschlechtersensible Aspekte und Strukturen in der Forschungsförderung im Rahmen des Projekts GENIAL-forschen+ zu etablieren.

Wie breit das Thema an der Universität bereits verankert ist, zeigt ein Blick in das Forschungsinformationssystem (FIS): Über 100 Projekte, Publikationen und Personen sind der Profilinitiative *Geschlechtersensible Forschung* zugeordnet. Sichtbar wurde die Vielfalt bei der Eröffnung des ZGF im Juli 2025. Im Folgenden werden die drei prämierten Forschungsarbeiten näher vorgestellt und Prof. Dr. Astrid Schütz ordnet die aktuelle wissenschaftspolitische Lage ein.

GESCHLECHTERSENSIBLE FORSCHUNG SICHTBAR GEMACHT – DIE PRÄMIERTEN PROJEKTE DES ZGF-POSTERWETTBEWERBS:

Intervention gegen die Stigmatisierung von Männern mit Essstörung in der hausärztlichen Versorgung (iSMESh)

Beteiligte: Martin S. Lehe, Prof. Dr. Sabine Steins-Löber und Prof. Dr. Georgios Paslakis

Essstörungen gelten noch immer als „Frauenthema“ – mit erheblichen Folgen für betroffene Männer. Obwohl Schätzungen zufolge jeder vierte bis fünfte Fall bei einem männlichen Betroffenen auftritt, suchen Jungen und Männer deutlich seltener Hilfe. Das Projekt iSMESh untersucht, wie Vorurteile und Unsicherheiten in der hausärztlichen Versorgung abgebaut werden können, die häufig die erste Anlaufstelle ist. Ziel ist es, Wissen zu vermitteln, Empathie zu fördern und Barrieren in der Diagnostik und Behandlung abzubauen. Das Team arbeitet mit einem geschlechtersensiblen und partizipativen Ansatz. Entstanden sind ein praxisnahes Handbuch für Hausärztinnen und Hausärzte sowie eine sechsteilige, kostenfreie Online-Fortbildung, die für medizinisches Personal in der Primärversorgung offiziell zertifiziert ist. Ergänzend stellt eine Webseite (<https://maennermitessstoerung.rub.de/>), Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen Informations- und Behandlungsmaterial, Videos und Hilfsangebote zur Verfügung. In Begleitstudien prüft das Team, ob die Fortbildung tatsächlich zu einem Abbau von Stigmatisierung führt und wie solche Interventionen langfristig in den Praxisalltag integriert werden können. Erste Ergebnisse zeigen: Partizipative und kontextsensitive Ansätze bieten Potenzial, geschlechterbezogene Stigmata nachhaltig zu überwinden.



Wie weibliche Role Models das Promotionsinteresse von Frauen in der Informatik beeinflussen

Beteiligte: Judith Knobloch, Sonja Niemann, Franziska Paukner, Eda Ismail, Prof. Dr. Ute Schmid

Trotz steigender Absolventinnenzahlen bleibt der Anteil promovierender Frauen in der Informatik gering. Woran liegt das – und was kann helfen, mehr Frauen für eine wissenschaftliche Laufbahn zu gewinnen? Dieser Frage geht ein Forschungsteam an der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) nach. Im Zentrum steht der Einfluss weiblicher Vorbilder auf das Promotionsinteresse von Informatikstudentinnen am Ende ihres Masterstudiums. Frühere Forschung zeigt, dass mangelnde Selbstwirksamkeit, familiäre Planungen oder das Fehlen von Vorbildern Frauen davon abhalten können, zu promovieren. Das Bamberger Team möchte nun herausfinden, welche Vorbilder besonders motivierend wirken und Frauen darin bestärken, ihren Platz in der Wissenschaft selbstbewusst einzunehmen. Sind es sogenannte High Achiever, die scheinbar mühelos Karriere und Familie verbinden, oder Regular Achiever, deren Lebenswege eher alltagsnah und erreichbar erscheinen?



Ökonomische Geschlechterungleichheit, Intersektionalität und Privileg. Ein partizipativer Forschungsansatz

Beteiligte: Co-Forschende der 11a am Gymnasium bei St. Anna Augsburg, Marie Lou Hartmann, Hannah Olbrich, Dr. Jan Schulz-Gebhard, Caleb Agoha, Bettina Gregg, Anna Gebhard, Margitta Grötsch, Linus Heilscher, Benedikt Holland, Matthias Schilling, Daniel Mayerhoffer

Das Projekt untersucht, warum Menschen das Ausmaß ökonomischer Ungleichheit – darunter genderbasierte und intersektionale Benachteiligungen – häufig unterschätzen. Es kombiniert die Analyse internationaler Einkommensdaten mit Fokusgruppen und Befragungen sowie den Perspektiven von Elftklässlerinnen und -klässlern, die als Co-Forschende aktiv beteiligt sind. Die Ergebnisse zeigen: Individuelle Erfahrungshorizonte und soziale Segregation führen dazu, dass vor allem Männer strukturelle Ungleichheiten unterschätzen. Und auch die Jugendlichen identifizierten gruppenbezogene ökonomische Ungleichheiten als zentrales Problem. Aus den Ergebnissen entsteht nun ein interaktiver Onlinekurs bei OPEN vhb. Dieser soll Jugendliche und Erwachsene für ökonomische Ungleichheiten sensibilisieren und dabei insbesondere auch Geschlechterungleichheiten in den Blick nehmen.

GESCHLECHTERSENSIBLE FORSCHUNG UNTER DRUCK

Interview mit Astrid Schütz, Geschäftsführende Direktorin des Zentrums für Geschlechtersensible Forschung



● **uni.kat:** Frau Schütz, Sie beobachten seit Jahren die Entwicklung geschlechtersensibler Forschung. Wie ist das Klima derzeit – auch politisch?

■ **Schütz:** Die Situation ist ambivalent: Einerseits ist das Bewusstsein für die Bedeutung geschlechtersensibler Forschung deutlich gewachsen. Themen wie die Gender Data Gap, geschlechtersensible Medizin oder Bildung werden heute viel breiter diskutiert. Andererseits erleben wir auch zunehmende Widerstände. Forschung zu Geschlecht wird von manchen Gruppen als ideologisch abgewertet, obwohl sie auf wissenschaftlicher Evidenz basiert. Diese Polarisierung erschwert sachliche Diskussionen und kann sich sogar auf die Förderlandschaft auswirken. Umso wichtiger ist es, dass Universitäten Haltung zeigen und den Wert differenzierter, faktenbasierter Forschung betonen.

● **uni.kat:** In den USA wird versucht, Themen wie Geschlecht und Diversität aus der Wissenschaft zu drängen. Beunruhigt Sie diese Entwicklung auch mit Blick auf Europa?

■ **Schütz:** Diese Entwicklungen beobachte ich mit großer Aufmerksamkeit und Sorge. In einigen Ländern – insbesondere den USA – wird versucht, Themen wie Geschlecht oder Diversität aus Lehrplänen zu streichen oder Fördermittel gezielt zu entziehen. Das bedroht die Freiheit von Forschung und Lehre. Wir sehen uns deshalb auch in der Verantwortung, Räume für wissenschaftlichen Diskurs und Reflexion zu schaffen.

● **uni.kat:** Woher kommt die Skepsis gegenüber geschlechtersensibler Forschung?

■ **Schütz:** Oft entsteht sie aus Missverständnissen. Viele Menschen meinen, geschlechtersensible Forschung wolle biologische Unterschiede zwischen Menschen leugnen. Das Gegenteil ist der Fall: Sie stellt diese nicht infrage, sondern berücksichtigt etwaige Unterschiede, rückt aber auch Vorurteile gerade und ergänzt die biologische Perspektive um eine gesellschaftliche. Denn wie wir über Männlichkeit oder Weiblichkeit denken, welche Rollen damit verbunden sind und wie sie sich auf unsere Chancen und Erfahrungen auswirken – all das ist nicht nur biologisch, sondern auch kulturell und sozial geprägt.

● **uni.kat:** Wie gehen Sie mit Menschen um, die geschlechtersensibler Forschung skeptisch gegenüberstehen?

■ **Schütz:** Ich suche das Gespräch und versuche, solche Missverständnisse aufzuklären. Die Erfahrung zeigt: Wenn wir die Zusammenhänge erklären und mit konkreten Beispielen aus

dem Alltag verbinden, lässt sich viel Skepsis abbauen und ein Raum für differenziertes Nachdenken und gemeinsame Diskussion eröffnen.

● **uni.kat:** Wie wollen Sie dazu beitragen, dass gesellschaftliche Debatten dazu wieder sachlicher geführt werden?

■ **Schütz:** Wir setzen auf Aufklärung und greifbare Beispiele. Viele Menschen sind überrascht, wenn sie erfahren, dass etwa Raumtemperaturen in Büros am männlichen Stoffwechsel ausgerichtet sind – mit der Folge, dass Frauen häufiger frieren. Oder dass sich Autismus und ADHS bei Frauen oft anders äußern und deshalb lange unerkannt bleiben. Solche Fakten machen deutlich, dass Geschlechteraspekte keine Nebensache sind. Gleichzeitig wollen wir zeigen, dass Meinungen und Ideologien nichts mit wissenschaftlicher Evidenz zu tun haben. Wir brauchen mehr Wissen, nicht mehr Schlagworte. ●

Alle Informationen zum Projekt GENIAL-forschen+ sowie alle Poster des Wettbewerbs gibt es unter:
www.uni-bamberg.de/genial

Neben dem Posterwettbewerb gab es bei der Eröffnung des ZGF einen Science Slam mit Dr. Carmen Henning, Martin Lehe, Dr. Maximilian Seitz und Lana Vizjak. Die Videos sind zu finden unter:
www.youtube.com/@ZentrumfürGeschlechtersensible

Weitere Informationen zur Profilinitiative Geschlechtersensible Forschung unter:
www.uni-bamberg.de/forschung/profil/profilinitiativen

Das Zentrum für Geschlechtersensible Forschung (ZGF) stellt sich vor unter:
www.uni-bamberg.de/zgf

Das Dezernat Forschungsförderung & Transfer [Z/FFT] bietet Forschenden individuelle Beratung zu geschlechtersensiblen Aspekten in der Antragstellung und im Forschungsprojekt:
www.uni-bamberg.de/forschung/forschungsfoerderung

Die Ausgabe von uni.vers Forschung 2024 nimmt das Thema Vielfalt in den Blick:
www.uni-bamberg.de/univers-forschung

25 JAHRE FAKULTÄT WIAI

BAMBERGS ENTWICKLUNG VON EINER HEIMAT DER WIRTSCHAFTSINFORMATIK ZUM KI-STANDORT

STEPHANIE FRÖBA

Die jüngste Fakultät der Universität Bamberg wird in diesem Jahr 25 Jahre alt – ein Vierteljahrhundert mit einer rasanten Entwicklung: von anfangs zwei besetzten Lehrstühlen auf mittlerweile über 30. Das soll anlässlich des Jubiläums mit einem öffentlichen Event am 26. Juni am Erba-Campus gebührend gefeiert werden. Mehr noch: Die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) will allen zeigen, wer sie ist und was sie macht. Deshalb laufen die Vorbereitungen an der Fakultät bereits auf Hochtouren. Uni.kat nimmt sich die Zeit, in der Erinnerungsbox zu kramen und aus verschiedenen Perspektiven nachzuvollziehen, wie die WIAI zu dem wurde, was sie heute ist.



Gründungsdekan der Fakultät WIAI war Elmar J. Sinz



Jörg Gottschlich, einer der ersten Wirtschaftsinformatikstudierenden seit Fakultätsgründung



Die Erba-Insel ist seit 2012 Heimat der Fakultät WIAI



Robotik, Künstliche Intelligenz und vieles mehr – beim Jubiläumsevent am 26. Juni 2026 wird Informatik erlebbar

Stunde 0 am 01.10.01

Gegründet wurde die Fakultät WIAI ausgehend von der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Dort unterstützten die WI-Professoren Augsburger, Sinz, Ferstl und Henrich den seit 1987 sukzessive aufgebauten Diplomstudiengang Wirtschaftsinformatik. Bamberg galt bereits damals – wegen seiner anerkannten Forschung und seiner methodenorientierten, anwendungsbezogenen Lehre – deutschlandweit als Heimat der Wirtschaftsinformatik.

Nach erfolgreicher Beantragung einer eigenständigen Fakultät beim Bayerischen Staatsministerium war zum 1. Oktober 2001 die „Stunde 0“ der WIAI besiegelt. Zum Semesterstart gab es gerade einmal zwei besetzte Lehrstühle: Wirtschaftsinformatik, insbesondere Systementwicklung und Daten-

bankanwendung, von Prof. Dr. Elmar J. Sinz und Wirtschaftsinformatik, insbesondere Industrielle Anwendungssysteme, von Prof. Dr. Otto K. Ferstl. Hinzu kamen mit Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftspädagogik mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik und dem Virtuellen Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik drei Studiengänge und 125 eingeschriebene Studierende.

Die ersten Studis der neuen Fakultät

Einer der ersten Studierenden seit Fakultätsgründung war Jörg Gottschlich. Er erinnert sich gerne an den Spirit seines Wirtschaftsinformatikstudiums, das er 2002 begann: „Die wichtigsten Erinnerungen ans Studium sind natürlich die Freunde, die bis heute geblieben sind. Bei mir sind das Tobi aus Tirschen-

reuth und Nils aus Lübeck. Beide habe ich beim Orientierungstag kennen gelernt. Ich sehe uns noch heute auf der großen Treppe im Gebäude Feldkirchenstraße 21 stehen und lachen, weil der eine den Dialekt des anderen nicht verstanden hat.“ Aus fachlicher Perspektive erkennt der Alumnus vor allem im Rückblick, wie gut der Studiengang Wirtschaftsinformatik zu ihm gepasst hat. „Als selbstständiger Unternehmer sehe ich heute, dass ich von dem Grundstudium mit den betriebswirtschaftlichen Inhalten – etwa vom Modellieren bei Elmar Sinz – stark profitiere, auch wenn mir das damals total fremd war. Im Studium war ich froh, als es nach dem Vordiplom technischer wurde und wir bei Guido Wirtz selbst programmieren gelernt haben. Das lag

mir mehr. Und ich muss auch sagen, dass es mir persönlich schon wichtig war, dass wir eine eigene Fakultät waren. Damit habe ich mich sehr identifiziert.“

Strategie: interdisziplinär!

Strategisch wollte sich die neue Fakultät von Beginn an querschnittlich aufstellen und in Forschung und Lehre mit anderen Fachbereichen zusammenarbeiten, zum Beispiel mit den Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie, der Psychologie, der Kommunikationswissenschaft oder der Denkmalpflege. „Auch einen Fokus auf die nicht-technische Seite der Informatik zu legen, passte nicht nur gut zur geistes- und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Universität Bamberg, sondern sollte auch ein Alleinstellungsmerkmal für unseren In-

formatik- und Wirtschaftsinformatikstandort sein“, erläutert Wirtschaftsinformatiker Elmar Sinz, der damalige Gründungsdekan. Damit war die Fakultät Pionierin beim Aufbau von Forschung und Lehre im Bereich Digital Humanities. Der daraus resultierende, 2010 gestartete Master-Studiengang Computing in the Humanities ist nach wie vor einzigartig im deutschsprachigen Raum und zieht Studierende aus allen Regionen Deutschlands an.

Unter der Leitung von Elmar Sinz mussten in den frühen Fakultätsjahren sechs weitere Lehrstühle besetzt werden. Er erinnert sich, wie richtungsweisend die ersten Besetzungen waren: „Die Erstellung eines Berufungsvorschlags ist die wohl verantwortungsvollste Selbstverwaltungsaufgabe einer

Fakultät. So wie eine geglückte Berufung eine Fakultät enorm bereichern kann, gilt das leider auch umgekehrt.“

Mit Mut, Schaffensgeist und Kooperation

Eine der Neubesetzungen war Prof. Dr. Guido Wirtz auf den Lehrstuhl für Praktische Informatik. Neben diesem entstanden im Frühjahr und Sommer 2002 zwei weitere Lehrstühle der Informatik und Angewandten Informatik, die die bisherigen zwei der Wirtschaftsinformatik ergänzten. „An eine Fakultät zu wechseln, in der gerade einmal vier Lehrstühle beziehungsweise Professuren besetzt sind, ist ein nicht zu unterschätzendes Risiko, aber auch eine große Chance“, blickt Guido Wirtz zurück und erklärt, was ihn dennoch von seiner vorherigen Universität in Münster nach Bamberg gelockt hat: „Eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Fächer ist nicht nur überlebenswichtig, sondern hier auch gewollt. Und es wird Wert auf Kreativität und Engagement beim gemeinsamen Aufbau gelegt!“ Dem positiven Schaffensgeist folgten im kommenden Jahrzehnt weitere Entwicklungsschübe.

Neue Studienangebote zum richtigen Zeitpunkt

Ein wichtiger Meilenstein war nach der Bologna-Reform die frühe Etablierung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Jahr 2004, die auch die Bedeutung der Informatik insgesamt stärkte. Wesentliche Erfolgsmotoren waren laut Guido Wirtz zudem die engere Zusammenarbeit mit den oberfränkischen Hochschulen sowie die Etablierung eigenständiger Informatikstudiengänge 2012, insbesondere durch die Internationalisierung im Masterbereich.



Ute Schmid scheut kein Interview, um den KI-Standort Bamberg publik zu machen

An diesen Entwicklungen war Guido Wirtz, der zweimal Fakultätsdekan war und fast ein Jahrzehnt in der Universitätsleitung als Vizepräsident für Technologie und Innovation wirkte, aktiv beteiligt.

Der Ausbau durch Künstliche Intelligenz (KI) und Hightech Agenda Bayern ab 2020 brachte weitere 19 Lehrstühle und Professuren. „Das war“, resümiert Wirtz, „ein glücklicher, aber auch logischer Schritt hin zu einer Fakultät, die international weiter an Profil gewinnt.“



Guido Wirtz hat als einer der ersten Professoren seit Fakultätsgründung, zweimaliger Dekan und langjähriger Vizepräsident der Universität viele Entwicklungen mitgeprägt

Die Bamberger Anfänge mit KI oder die Anfänge von KI in Bamberg?

In diesem rückblickend logischen Schritt steckte viel Detailarbeit, eine Vision für KI-Forschung in Bamberg und ein selbstbewusstes Starkmachen für einen offiziell anerkannten KI-Standort. Verkörpert hat das über Jahr(zehnt)e hinweg Prof. Dr. Ute Schmid. Sie entwickelt in ihrer Forschung seit Anfang der 90er-Jahre KI-Methoden und hat sich auf das Gebiet Kognitive Systeme spezialisiert. Seit 2004 forscht und lehrt sie an der Universität Bamberg. Erst über zehn Jahre später beginnt KI langsam in der Öffentlichkeit wahrgenommen und die KI-Forschung gehyped zu werden. Als das Bayerische Wissenschaftsministerium 2018 im Rahmen seines Programms *Hightech Agenda Bayern* einen Wettbewerb für 50 neue Professuren im Bereich KI ausschrieb, witterte die Universität Bamberg ihre Chance. Ein Professorenteam entwickelte ein Konzept für künftige Bamberger KI-Lehrstühle – mittendrin Ute Schmid als erfahrene Expertin, die über die Bewerbung hinaus besonders engagierten Einsatz zeigte: „Die Zeit ab 2018 fand ich sehr anstrengend“, erinnert sie sich. „Mir war es wichtig, Bamberg als KI-Standort sichtbar zu machen. Ich habe jede Gelegenheit genutzt, um in Vorträgen oder

Interviews deutlich zu machen, dass wir hier seit Jahren KI-Forschung betreiben und dass es bei uns schon seit 2004 Lehrangebote im Bereich KI und Maschinelles Lernen gibt.“

Von 16 auf 33: Neue Professuren aus der Hightech Agenda Bayern und dem KI-Wettbewerb

Eine Nachricht wie keine andere: Im Mai 2020 – mitten im ersten schockreichen Corona-Pandemie-Jahr – stimmte das Ergebnis des bayernweiten KI-Wettbewerbs doppelt positiv. Ute Schmid erfuhr als eine der ersten davon: „Ich erinnere mich noch sehr genau. Es war ein Freitagnachmittag, und ich hatte mündliche Prüfungen. Ich hatte vergessen, mein Telefon umzuleiten, und dann klingelte es mitten in einem Prüfungsgespräch. Ich bin zum Telefon und sah eine Münchner Nummer. Dann habe ich mich bei dem Studenten entschuldigt und das Gespräch angenommen. Am Apparat war ein Vertreter des Wissenschaftsministeriums, der mir sagte, dass die Sitzung, in der über die Professuren entschieden wurde, gerade vorbei ist und dass er mir persönlich gratulieren will, da die Uni Bamberg mit sieben Professuren mit Abstand die meisten gewinnen konnte. Das war ein wirklich sehr gutes Gefühl!“

Von insgesamt 50 zu vergebenden Stellen geht ein Siebtel an die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik. Das war ein klares Bekenntnis zu Bambergs Zukunft als hochrenommiertem Standort für KI.

In den folgenden Jahren entstanden neue Lehrstühle in Wirtschaftsinformatik und Angewandter Informatik, unter anderem in KI und Sprache, Computer Vision und Machine Learning, KI-Engineering und Robotik. Neben den KI-Professuren brachte die Hightech Agenda Bayern weitere Fördergelder, Studienplätze und Professuren. Zwölf davon waren allein an der WIAI

vorgesehen, die mittlerweile bis auf zwei alle besetzt sind. Damit ist die Fakultät binnen von fünf Jahren von 16 Professuren auf 33 gewachsen.

Geliebte Vernetzung – von den Grundlagen bis zur Anwendung

Mit dem neuen Portfolio wurde Interdisziplinarität weiter gestärkt. Denn viele der neuen Lehrstühle haben einen starken Anwendungsbezug und lassen mannigfaltige Schnittmengen zu. Geliebte Zusammenarbeit zwischen Informatik und den Geisteswissenschaften und sogar mit der Stadt gibt es zum Beispiel im Smart City Projekt von Prof. Dr. Daniela Nicklas. Einen auf den ersten Blick ungewöhnlichen Ansatz zur interdisziplinären Vernetzung sah Prof. Dr. Christoph Benz Müller. Als er von der FU Berlin kommend 2021 seinem Ruf auf den Lehrstuhl für KI-Systementwicklung an der Universität Bamberg folgte, spielte das eine große Rolle für seine Entscheidung: „Insbesondere das Konzept und die Struktur des Zentrums für Innovative Anwendungen der Informatik sind mir damals positiv aufgefallen. Zugleich wurde mir bewusst, dass meine Interessen und Kompetenzen im

Bereich der Computationalen Philosophie – insbesondere des formalen, logikbasierten Modellierens und Argumentierens mit dem Computer – eine zusätzliche interdisziplinäre Bereicherung für den Standort darstellen könnten, etwa durch den Aufbau einer neuen Schnittstelle zur Philosophie. Gerade diese Kombination aus institutioneller Offenheit und einer bislang bestehenden Lücke in der interdisziplinären Zusammenarbeit an der Universität Bamberg hat mich besonders angesprochen.“

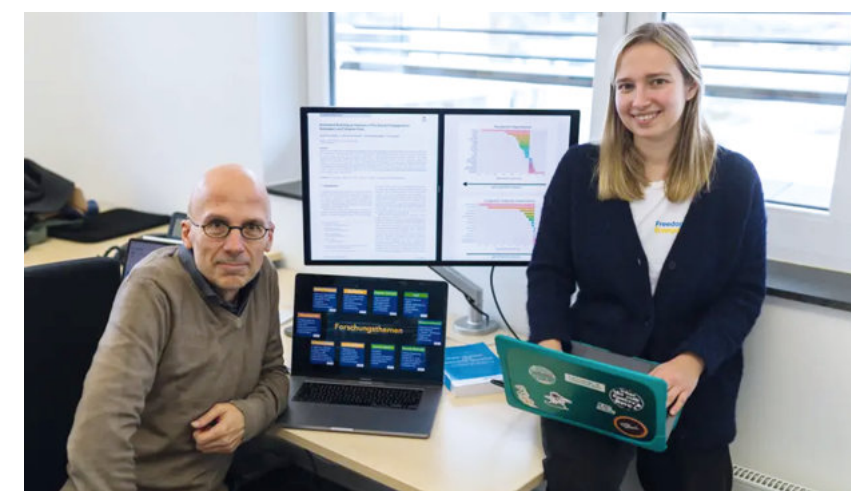
Zwei Disziplinen für eine kontrollierte KI

Seither kooperiert Christoph Benz Müllers Lehrstuhl mit Prof. Dr. Christian Illies und Prof. Dr. Silvia Jonas aus der Philosophie. Gemeinsam werden Lehrangebote wie *Computergestützte Philosophie* oder *Aktuelle Themen in KI und Philosophie* entwickelt. In der Forschung geht es unter anderem um die Frage, ob und wie sich Regelwerke und Wertesysteme in Computersystemen abbilden lassen, um beispielsweise KI-Agenten oder KI-Systeme zu kontrollieren oder zu steuern. Gerade diese interdisziplinären Ansätze schätzt Christoph Benz

müller als hochaktuell und spannend auch für die Herausforderungen der Zukunft ein: „Die grundlegenden Fragen eines verantwortungsvollen, menschenzentrierten und sicheren Einsatzes von KI lassen sich nur auf der Basis einer holistischen Perspektive fundiert beantworten. Wir sind in Bamberg strukturell sehr gut aufgestellt, um uns solchen Forschungsfragen im Bereich der KI und – darüber hinaus – der Informatik erfolgreich zu widmen.“

Feiern, entdecken, mitmachen – am 26. Juni 2026

Die Zukunftsthemen stehen fest, und die vergangenen 25 Jahre haben eine starke Gegenwart hervorgebracht. Das lässt die Fakultät WIAI guten Gewissens im Juni feiern. Alle sind herzlich zum Mitfeiern und Entdecken eingeladen: Was kommt dabei heraus, wenn Erstis zum ersten Mal coden? Womit verdienen die Wirtschaftsinformatik-Studis der Anfänge heute ihr Geld? Wie interagiert die KI aus Bamberg bald mit uns? Und was hat eigentlich ein Hund mit Informatik zu tun? Diese und viele andere Antworten gibt's am 26. Juni 2026 ab 16 Uhr am Erba-Campus. ●



Christoph Benz Müller und sein Team vom Lehrstuhl für KI-Systementwicklung arbeiten eng zusammen mit der Bamberger Philosophie – logisch



Interdisziplinär im Studium: Der Masterstudiengang Computing in the Humanities ist einzigartig in Deutschland

LERNEN AM ECHTEN FALL

PSYCHOTHERAPEUTISCHE AMBULANZEN ALS BRÜCKE
ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS

KATJA HIRNICKEL

Die Reform der Psychotherapieausbildung hat den Berufsweg für angehende Therapeutinnen und Therapeuten grundlegend verändert – und neue Herausforderungen geschaffen. Wie praktische Ausbildung dennoch gelingt, zeigen die psychotherapeutischen Hochschulambulanzen der Universität Bamberg. Sie leisten zugleich einen wichtigen Versorgungsbeitrag.



Seit der Reform des Psychotherapeutengesetzes von 2020 sind Studierende nach Masterabschluss und staatlicher Prüfung approbiert und dürfen eigenständig behandeln. Damit fiel die zuvor notwendige drei- bis fünfjährige selbstfinanzierte psychotherapeutische Ausbildung weg, während der oft prekär bezahlte Anstellungsverhältnisse für die praktischen Ausbildungsbestandteile festzustellen waren.

Die Universität Bamberg hat auf die Reform reagiert und bietet seit 2022 den Master Psychologie: Klinische Psychologie und Psychotherapie an. Praxisorientierte Anteile in der Lehre und berufsqualifizierende Tätigkeiten bereiten auf den tatsächlichen Patientenkontakt vor, beispielsweise durch 150 Stunden in der ambulanten Therapie – entweder in universitären Ambulanzen oder bei Kooperationspartnern in der Region. Prof. Dr. Sabine Steins-Löber, Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie, übernahm vor mehr als einem Jahrzehnt die Leitung der psychotherapeutischen Ambulanz für Erwachsene an der Universität Bamberg.

Unsichtbare Versorger mit sichtbarem Nutzen

Da die Studierenden auch die Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen kennenlernen müssen, gründete Prof. Dr. Cedric Sachser im Herbst 2025 eine neue Ambulanz nach dem Vorbild der bestehenden Erwachsenenambulanz. Sie legt großen Wert darauf, Elternarbeit in die Behandlungskonzepte zu integrieren – ein Aspekt, der therapeutisch essentiell ist. „Je jünger die Kinder, desto wichtiger wird die Elternarbeit“, erläutert Sachser, der seit einem Jahr an der Universität Bamberg lehrt und den Lehrstuhl für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie leitet.

Beide Ambulanzen sind sogenannte Forschungs- und Lehrambulanzen. Für Nadja Rabeya Rahman war die Forschungsnähe einer der Gründe, sich nach ihrem Bachelor als studentische Hilfskraft in der Ambulanz für Erwachsene zu bewerben. Mit den dort erhobenen Daten schreibt sie nun ihre Masterarbeit über Kultursensitivität in der Psychotherapie. „Ich stelle den Patient*innen Fragen zu ihrem ethnischen oder migrationsbezogenen

Hintergrund, aber auch zu Genderfragen, Religion, Behinderungen und zum sozioökonomischen Status. Ich will wissen, ob und wie diese Themen in der Therapie besprochen werden und wie die Perspektiven von Patient*innen und den Therapeut*innen übereinstimmen.“

Die Ambulanzen operieren unter besonderen rechtlichen Rahmenbedingungen. „Wir haben keinen direkten Versorgungsauftrag“, betont Steins-Löber. „Wir können Therapien nur in dem Umfang durchführen, der für Lehre und Forschung notwendig ist.“ Trotzdem leisten sie einen erheblichen Versorgungsbeitrag: „Bei uns laufen in der Woche etwa 50 Therapiegespräche.“ Die neue Kinder- und Jugendambulanz erwartet ähnliche Zahlen. Bundesweit decken die Hochschulambulanzen und Ausbildungsinstitute schätzungsweise bis zu 10 Prozent der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung ab – ein bedeutsamer Beitrag im Versorgungssystem, der oft wenig beachtet wird. Denn die Ambulanzen tauchen in keiner Versorgungsplanungsstatistik auf.

Vom Zuschauen zum Selbermachen

Die praktische Ausbildung in den Bamberger Ambulanzen folgt einem durchdachten Stufenmodell. „Anfangs sind die Studierenden in einer Therapiesitzung dabei oder schauen sich Videos davon an. Dann übernehmen sie zunehmend mehr Verantwortung und bringen sich aktiv ein“, beschreibt Steins-Löber. „Zu Beginn sind sie natürlich total nervös. Zum ersten Mal sitzt kein Kommilitone im Rollenspiel vor ihnen, sondern eine echte Patientin oder ein echter Patient.“ Die engmaschige Supervision gibt Sicherheit: „Die Therapeutin oder der Therapeut ist dabei und hat jederzeit die Möglichkeit zu unterstützen.“

Ambulanzen mit eigenen Forschungsschwerpunkten

Diese intensive Betreuung stellt besondere Anforderungen an das psychotherapeutische Personal. „Es braucht motivierte Menschen, die Freude haben, jungen Studierenden das Berufsbild zu zeigen“, betont Sachser. Das sei keine Selbstverständlichkeit, zumal der Betreuungsaufwand nicht zusätzlich vergütet werde. Auch Studentin Rahman lobt ihre enge Einbettung ins Ambulanzteam: „Jeder hilft sehr gerne bei meiner Masterarbeit und interessiert sich für das Thema und die Ergebnisse. Die Therapeutinnen lassen sich interviewen und helfen mir, ihre Patient*innen für die Studie zu

rekrutieren. Umgekehrt schätzen die Therapeutinnen den kontinuierlichen fachlichen Austausch und die Reflexion der eigenen Arbeit durch die Fragen von uns Studierenden und vom Team.“

Beide Ambulanzen decken für die Lehre das gesamte Spektrum psychischer Störungen ab. Gleichzeitig setzen sie eigene Forschungsschwerpunkte: Die Erwachsenenambulanz fokussiert sich auf Essstörungen, Adipositas und Suchtmechanismen, während die Kinder- und Jugendambulanz einen Schwerpunkt auf Traumafolgestörungen legt.

Reform ohne Finanzierung der Weiterbildung: Ein bundesweites Problem

Ein strukturelles Problem zeigt sich in der Anschlussqualifikation: Die Absolventinnen und Absolventen des neuen Masterstudiengangs sind zwar approbiert und dürfen eigenständig arbeiten. Dennoch benötigen sie für eine Kassenzulassung in eigener Praxis zusätzlich eine Weiterbildung, vergleichbar mit einer Facharztweiterbildung. „Diese Weiterbildung ist nicht komplett durchfinanziert, da die Krankenkassen nur für die direkte Patientenarbeit, nicht aber für theoretische Ausbildungsanteile oder Supervisions- und Selbsterfahrungszeiten zahlen“, erklärt Sachser. Die Folge: Bundesweit warten bereits über 1.000 Psychologinnen und Psychologen auf Weiterbildungsplätze, jährlich kommen etwa 2.500 weitere hinzu.

Gleichzeitig könnte der Bedarf an Therapieplätzen bis 2030 um über 20 Prozent steigen.

Mit ihrem Modell zeigt die Universität Bamberg, wie moderne Psychotherapieausbildung aussehen kann: praxisnah, wissenschaftlich fundiert und eng vernetzt mit der regionalen Versorgungslandschaft. „Die Reform des Psychotherapeutengesetzes hat wichtige Verbesserungen gebracht“, so Sachser. „Nun gilt es, die noch offenen Fragen zur Finanzierung der Weiterbildung auf Ebene von Politik und Trägerinstitutionen zu klären, damit die positiven Ansätze langfristig wirken können.“ ●

Master Klinische Psychologie und Psychotherapie

Fakultät: Humanwissenschaften

Studienbeginn: nur zum Wintersemester

Regelstudienzeit: 4 Semester

ECTS: 120

Studienform: Voll- oder Teilzeit möglich

Akademischer Grad: Master of Science (M.Sc.)

Zulassung: zulassungsbeschränkt

Unterrichtssprache: Deutsch

Informationen zu Bewerbung, Studieninhalten und Fachstudienberatung:

www.uni-bamberg.de/ma-psy-klippt

Weiterführende Informationen zu den psychotherapeutischen Hochschulambulanzen

Behandlungsansätze, Kontakt und Anmeldung für Erwachsene:

www.uni-bamberg.de/klinpsych/psychotherapeutische-ambulanz

für Kinder und Jugendliche:

www.uni-bamberg.de/kjpt



Universitätspräsident Kai Fischbach stellte in seinem Grußwort bei der Eröffnung der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz für Kinder und Jugendliche fest, welche Lücke die Hochschulambulanz in der Region schließt

BILDUNG OHNE GRENZEN

WIE EIN MASTERPROGRAMM BILDUNG IN REGIONEN SUBSAHARA-AFRIKAS VERÄNDERT

KATJA HIRNICKEL

Eine ruandische Dozentin unterrichtet während des Lockdowns 320 Studierende über WhatsApp. Ein kamerunischer Schulleiter wird Friedenspädagoge in Osttimor. Und zwei Absolventen aus Ruanda sitzen heute im nationalen Parlament. Was diese Menschen verbindet? Sie alle sind Absolventinnen und Absolventen von IMPEQ, einem 2013 ins Leben gerufenen einzigartigen Masterprogramm. Seit diesem Herbst lebt IMPEQ in Kamerun, der Demokratischen Republik Kongo und in Ruanda als Masterprogramm weiter. Ein Rückblick auf bewegende Anfänge, mutige Ideen und eine Übergabe, die zeigt: Partnerschaft kann gemeinsam viel bewegen.



Das Masterprogramm wurde feierlich an die Rektoren der drei Partnerhochschulen übergeben (von links nach rechts): Prof. Dr. Oulu Ojedokun (Protestant University of Rwanda), Prof. Dr. Annette Scheunpflug (Universität Bamberg), Dr. Frederick Njobati (Universität Bamberg), Prof. Dr. Jule-Roger Kuiate (Institute Universitaire Evangelique du Cameroun), Lea Markus (Universität Bamberg) und Prof. Dr. Joseph Misona Wasso (Université Libre des Pays des Grands Lacs)

„Die Bildungsdefizite in Subsahara-Afrika entstehen durch ein komplexes Geflecht struktureller Probleme, das weit über mangelnde Finanzierung hinausgeht“, erklärt Prof. Dr. Annette Scheunpflug. Die Bamberger Erziehungswissenschaftlerin forscht seit Langem zu Bildungspolitik und Bildung in einer globalisierten Welt und leitet den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bamberg sowie den internationalen Weiterbildungsmaster *Educational Quality in Developing Countries* (IMPEQ). IMPEQ richtet sich an Bildungsverantwortliche aus Subsahara-Afrika, die sich in Fragen der Entwicklung von Bildungssystemen weiterqualifizieren möchten.

Kriegsbedingte Instabilität habe in Ländern wie dem Südsudan und der

Demokratischen Republik Kongo ganze Generationen um ihre Schulbildung gebracht – Lehrkräfte sind geflohen, Schulgebäude zerstört, Familien vertrieben. Doch selbst in friedlicheren Staaten kämpfen die Bildungssysteme mit den Nachwehen kolonialer Strukturen: Lehrpläne, die an europäischen Standards orientiert sind, Unterrichtssprachen, die Kinder zu Hause nicht sprechen. Und zudem erschweren die Unterfinanzierung von Bildungssystemen und die nicht hinreichende Ausbildung der Lehrkräfte die Situation.

Bildungssysteme am Limit

Die Folgen dieser strukturellen Mängel sind im Schulalltag direkt spürbar: Klassen sind überfüllt, staatliche Schulen oft schlecht ausgestattet und Lehrkräfte

fehlen. Gleichzeitig zwingt bittere Armut Millionen Familien, ihre Kinder zur Feldarbeit oder zum Wasserholen zu schicken statt in die Schule. Mädchen sind besonders betroffen: In vielen Gesellschaften gelten sie oft als Investition in fremde Familien, weshalb ihre Bildung als weniger wichtig erachtet wird.

„Das Ergebnis ist ein Teufelskreis aus mangelnder Bildung, fortbestehender Armut und gesellschaftlicher Instabilität, den zu durchbrechen mehr erfordert als nur neue Schulgebäude und Lehrbücher“, fasst Annette Scheunpflug zusammen. „In diese Lücke springen häufig nicht-staatliche Akteure. Kirchen und religiöse Organisationen – ob evangelisch, katholisch oder islamisch – haben in vielen Ländern schon früh Bildungsarbeit übernommen, oft

lange bevor staatliche Systeme aufgebaut wurden.“ Diese Schulen sind bis heute entscheidend für die Bildungschancen breiter Bevölkerungsschichten und oftmals auf nicht-staatliche Finanzierung angewiesen.

Gleichzeitig zeigt sich ein weiteres Problem, so die Professorin: Während es an Grundschulen meist noch ausreichend Lehrpersonal gibt, fehlt es massiv an qualifizierten Fach- und Führungskräften, die Schulsysteme entwickeln, Unterrichtsqualität sichern oder Bildungsreformen steuern können. „Masterprogramme für pädagogische Führungskräfte, wie sie in Europa oder Nordamerika selbstverständlich sind, gab es in Subsahara-Afrika nicht.“

Aus Scheitern lernen: Die Geburt einer Idee

Angesichts dieser Herausforderungen suchten Kirchen und Hilfswerke nach Lösungen. Brot für die Welt, das weltweit tätige Entwicklungswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland, holte mehrfach engagierte Fachkräfte aus afrikanischen Ländern nach Deutschland, um sie hier für Aufgaben im Bildungssektor weiterzubilden. Doch die Organisation machte die ernüchternde Erfahrung, dass Programme in Deutschland nicht den inhaltlichen Anforderungen entsprechen, die für Bildungsverantwortliche in Ländern mit Entwicklungsbedarf bedeutsam sind. In dieser Situation wandte Brot für die Welt sich bereits im Jahr 2009 an Annette Scheunpflug. Ihre Antwort war klar: Mit der Bologna-Reform sind maßgeschneiderte Weiterbildungsprogramme möglich.

Die Idee für IMPEQ war geboren: International, berufsbegleitend, praxisnah und thematisch auf die Region angepasst. Brot für die Welt stellte Stipendien für die Studierenden. Die Organisation kooperierte mit elf Ländern Afrikas aus Regionen südlich der

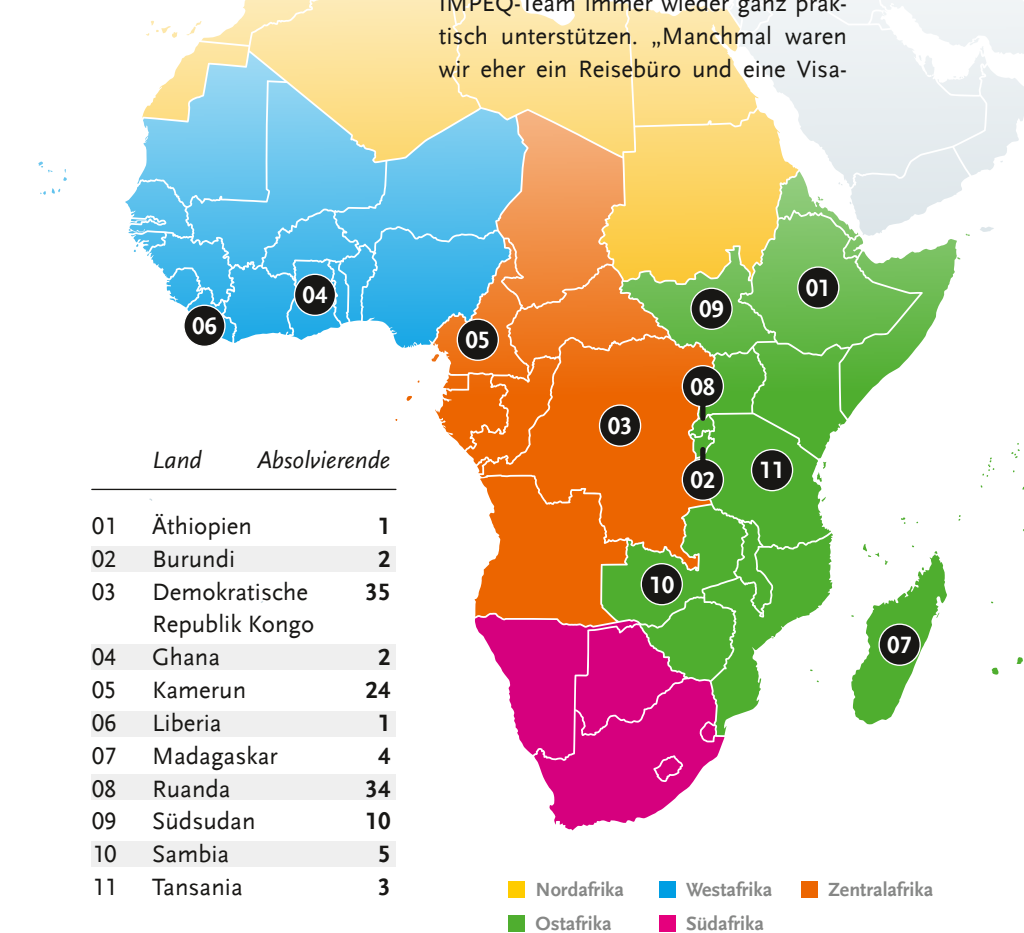
Sahara mit besonders prekären wirtschaftlichen Bedingungen. Das Programm war ein voller Erfolg, Scheunpflug verschickte lediglich elf Mails in die Partnerländer – und erhielt daraufhin rund 200 Bewerbungen für 20 Plätze.

„Wir haben bei der Auswahl der Personen bewusst nicht nur auf die besten Noten geschaut“, erinnert sich die Erziehungswissenschaftlerin. „Entscheidend war die Vision: Wer hat einen konkreten Plan, wie er oder sie das Gelernte einsetzen wird, um das System vor Ort zu verbessern?“ So wollte das Team sicherstellen, dass die Ausbildung nicht nur individuelle Karrieren stärkt, sondern eine sichtbare Wirkung im Bildungssystem entfaltet.

Von Visa bis Wintermantel: Ankommen in Bamberg

IMPEQ folgt dem Prinzip des Blended Learning: Phasen intensiver Präsenzveranstaltungen in Bamberg und in Ruanda wechseln sich mit längeren Selbstlernabschnitten ab, in denen die Teilnehmenden in ihren Heimatländern weiterarbeiten. So bleibt die enge Verbindung zwischen Studium und beruflicher Praxis erhalten – ein entscheidender Unterschied zu den gescheiterten Ansätzen, bei denen Studierende ausschließlich nach Europa geholt wurden. Die Präsenzzeiten, insgesamt rund 100 Tage, fanden in Bamberg und an der Partnerhochschule in Ruanda statt.

Neben fachlichen und organisatorischen Herausforderungen musste das IMPEQ-Team immer wieder ganz praktisch unterstützen. „Manchmal waren wir eher ein Reisebüro und eine Visa-





Annette Scheunpflug mit Absolvierenden von IMPEQ, die inzwischen in Ruanda und dem Kongo Lehrkräfte an einer Universität fortbilden (von links nach rechts): Dr. Charles Gahutu, Dr. Abraham Tangwe, Dr. Jean Kasereka Lutswamba, Prof. Dr. Semerita Kavira Kamundu, Dr. Roger Binzaka, Rev. Dr. Etienne Uwajiywabo, Eduard Ntakirutimana

Vermittlungsstelle als ein Lehrstuhl“, schmünzelt Scheunpflug. Manche Teilnehmende reisten ohne jede Erfahrung mit dem europäischen Klima an. Mit Hilfe des Roten Kreuzes konnten die Neuankommlinge mit Winterkleidung und dem Nötigsten ausgestattet werden.

Die unsichtbare Infrastruktur des Erfolgs

„Auch die technische Unterstützung durch das Rechenzentrum der Universität war essentiell für unseren Erfolg“, erklärt Scheunpflug. Für einen reibungslosen Studienbetrieb wurden den Teilnehmenden Notebooks zur Verfügung gestellt. Viele Studierende kamen aus Regionen, in denen der Internetzugang instabil oder zeitweise blockiert war. Dafür entwickelten Mitarbeitende des Rechenzentrums kleine Programme, mit denen die Rechner umfangreiche Dateien abschnittsweise herunterluden – und zwar genau zu den Zeiten, in denen die Internetverbindungen am stabilsten waren, etwa nachts oder in den frühen Morgenstunden.

Immer wieder kam es auch vor, dass die Bamberger Server den Zugriff aus Afrika blockierten. In solchen Fällen mussten Lehrmaterialien kurzfristig auf alternative, weniger stark gesicherte Webseiten verlagert werden, damit sie erreichbar blieben. „Diese oft unsichtbare, aber entscheidende Arbeit

des Rechenzentrums trug dazu bei, dass IMPEQ praktisch durchführbar war“, sagt Scheunpflug.

Das Herzstück:

Tandems, Mentoring und Flexibilität

Von Anfang an stand die Zusammenarbeit im Tandem im Mittelpunkt: Eine Dozentin oder ein Dozent aus Bamberg arbeitete jeweils mit einer afrikanischen Partnerperson zusammen. „Dieses Tandem-Prinzip war der Schlüssel, um über die Zeit eine Lehre auf Augenhöhe sicherzustellen und eurozentrische Perspektiven zu vermeiden“, betont Scheunpflug. „Wir wollten kein Wissen von Nord nach Süd transferieren. Unsere afrikanischen Pendanten brachten die Expertise für ihre Bildungssysteme, wir die methodische und vergleichende Perspektive ein.“

Auch die Unterstützung im Studienalltag war sorgfältig organisiert: Mentorinnen und Mentoren aus Bamberg und den Partneruniversitäten in Ruanda, der Demokratischen Republik Kongo und aus Kamerun standen den Studierenden für Statistik und wissenschaftliches Arbeiten zur Seite, auch in den Praxisphasen in Ruanda. Ein hohes Maß an Sprachflexibilität rundete das Konzept ab: Während die Materialien auf Englisch und Französisch bereitgestellt wurden, konnten Prüfungen in Englisch, Französisch oder Deutsch abgelegt werden, um Sprachbarrieren

als Hindernis für den Erfolg auszu-schließen.

Mehr als Fachwissen:

Dialog als Friedensarbeit

Das Curriculum von IMPEQ war nicht nur auf fachliche Inhalte wie Bildungsforschung, Qualitätsentwicklung oder Projektmanagement ausgelegt. Ein wesentlicher Bestandteil war auch das gegenseitige Kennenlernen der jeweils unterschiedlichen Unterrichtserfahrungen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten – und nicht selten sogar aus Staaten, die miteinander in Konflikt oder gar im Krieg standen.

„Wir hatten Teilnehmende aus Ländern, die auf diplomatischer Ebene nicht zusammenarbeiten. Im Seminar fragten wir uns: Wer traut sich, neben wem zu sitzen?“, erklärt Scheunpflug. „Am Ende saßen sie am selben Arbeitsgruppentisch – nicht, weil die Konflikte ihrer Länder verschwanden, sondern weil klar wurde, wie viel man gemeinsam hat und dass allen gleichermaßen Bildung wichtig war.“ So lehrten beispielsweise auch muslimische Personen im Programm – „eine wichtige Erfahrung für Teilnehmende, die mit dem Islam in ihrer Heimat extremistische Gruppen wie Boko Haram verbinden.“ Solche Begegnungen halfen den Studierenden aus christlichen Schulen, Vorurteile

abzubauen und neue Perspektiven kennenzulernen.

Aus Bildung wird Zukunft: Erfolgsgeschichten aus Afrika

In den vergangenen zwölf Jahren haben insgesamt 120 Studierende am Masterprogramm IMPEQ teilgenommen, nur zwei Personen beendeten das Studium nicht. Diese Zahlen sprechen für die enorme Motivation der Teilnehmenden, die das Programm nicht als einfache Weiterbildung, sondern als eine einmalige Chance für ihre berufliche und persönliche Zukunft begriffen. Häufig unterstützte sogar die ganze Familie zuhause, um den Studierenden die nötige Zeit und Kraft für die Selbstlernphasen zu ermöglichen.

Die Absolventinnen und Absolventen sind heute in verantwortungsvollen Positionen tätig – als Schulinspektoren, Schuldirektorinnen, Lehrerfortbilder, Hochschullehrende, in der Forschung und in der (Bildungs-)Politik. So sitzt Benoit Senani aus Ruanda heute als Abgeordneter im ruandischen Parlament. Dancilla Nyirarugero, ehemalige Lehrerin und IMPEQ-Absolventin des Jahrgangs 2019, wurde 2021 zur Gouverneurin der ruandischen Nordprovinz ernannt, eine der höchsten politischen Führungspositionen des Landes.

Gerade der Erfolg von Absolventinnen wie ihr zeigt, wie sich ein Kernanliegen des Programms ausgezahlt hat. Denn ein zentrales Auswahlkriterium für das Masterprogramm war von Beginn an die Förderung von Frauen – mit Erfolg. Dr. Semerita Kavira Kamundu aus der Demokratischen Republik Kongo wurde zur ersten Professorin für Erziehungswissenschaften und zur Dekanin ihrer Fakultät ernannt; Laure Diffomene aus Kamerun leitet heute die Bildungsprogramme für eine große internationale Hilfsorganisation in ganz

Kamerun. Damit erfüllt das Programm seine Zielsetzung: Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auszubilden, die die Qualität von Bildungssystemen in Subsahara-Afrika nachhaltig verbessern. Die IMPEQ-Absolventinnen und -Absolventen erreichen heute über 92.000 Lehrkräfte und mehr als 4,8 Millionen Schülerinnen und Schüler in ihren Heimatländern. 15 Alumni wurden bereits erfolgreich in unterschiedlichen Ländern promoviert, weitere zehn arbeiten an ihren Dissertationen.

„Als ich mit IMPEQ begann, gehörte meine Schule mit 3.600 Schülerinnen und Schülern in den landesweiten Leistungstests zu den 20 Prozent schwächsten des Landes“, erklärt Dinah Uwizemana, eine Schulleiterin einer großen Mittelschule aus Ruanda. „Ich habe alles umgesetzt, was ich gelernt habe – neue Führungskonzepte, systematische Unterrichtsentwicklung, eine andere Art, mit meinem Kollegium zu arbeiten. Heute gehören wir zu den 20 Prozent besten Schulen Ruandas. IMPEQ hat mir nicht nur Wissen gegeben, sondern das Selbstvertrauen, wirklich etwas zu verändern.“

Übergabe nach Afrika:

Der Kreis schließt sich

Von Beginn an war vorgesehen, dass IMPEQ nicht dauerhaft von Deutschland aus gesteuert werden sollte. Die Übergabe in die Verantwortung der drei

Partneruniversitäten war ein erklärtes Ziel – die Frage war lediglich, wann die strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen sein würden. Dazu gehörte, dass die Partnerländer eigene Masterprogramme aufbauen, ausreichend promoviertes Lehrpersonal einstellen und akademische Strukturen entwickeln.

Diese Vision wurde nun Realität. Am 2. Oktober 2025 wurde das Programm in einer feierlichen Zeremonie an drei Universitäten übergeben: die Protestant University of Rwanda (PUR) in Butare, die Université Évangélique du Cameroun (UEC) in Bandjoun, Kamerun, und die Université Libre des Pays des Grands Lacs (ULPGL) in Goma, Demokratische Republik Kongo. Die Universität Bamberg wird weiterhin beratend zur Seite stehen.

Die offizielle Übergabe des Masterprogramms nach Afrika eröffnet eine ganz neue Dimension: Mit Förderung in selber Höhe durch Brot für die Welt können in den drei beteiligten Ländern jeweils 30 Studierende pro Zyklus aufgenommen werden – „die Preise in Bamberg sind nun einmal teuer“, so Scheunpflug. Damit lässt sich das Programm deutlich skalieren, sodass weit mehr Fachkräfte als bisher ausgebildet werden können. „Es ist ein Kreislauf, der sich schließt“, blickt Annette Scheunpflug zufrieden auf das Programm. „Unsere Absolventinnen und Absolventen sind bereit, jetzt die nächste Generation auszubilden.“ ●

„Das Masterprogramm schließt eine entscheidende Lücke im Bildungsbereich: Es fördert die Forschung und das Management von Bildungsqualität und vermittelt Studierenden die Kompetenzen, Bildungsqualität auf allen Ebenen gezielt zu entwickeln und dauerhaft zu fördern.“



Dr. Emmanuel Niyibizi,
Leiter des neuen Master of Education in Quality Education Management
an der Protestant University of Rwanda (PUR)

SOZIALE HERKUNFT: RESSOURCE STATT BILDUNGSBREMSE?!

WIE DIE UNIVERSITÄT BAMBERG STUDIERENDE DER ERSTEN GENERATION FÖRDERT

TANJA EISENACH

Besonders Studierende aus nicht-akademischen Familien stoßen an Hochschulen auf unsichtbare Hürden. Die Geschichte von Annelie Faber zeigt, was es bedeutet, als Erste aus der Familie zu studieren – und wie wichtig es ist, Barrieren im Studium abzubauen und soziale Durchlässigkeit zu fördern.

Der soziale Aufstieg in Deutschland dauert lange. Sehr lange. Laut der OECD-Studie *A Broken Social Elevator? How to Promote Social Mobility* von 2018 benötigt der Weg vom unteren Einkommensbereich in die gesellschaftliche Mitte im Schnitt sechs Generationen – mehr als 150 Jahre. In Skandinavien reichen zwei bis drei Generationen. Eine Ursache dafür sind strukturelle Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem. Die soziale Herkunft entscheidet maßgeblich über Bildungserfolg. Besonders deutlich wird dies bei Studierenden aus Familien ohne Hochschulbildung. Laut *Bildungstrichter* des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung beginnen 78 von 100 Kindern aus akademischen Familien ein Studium, bei Kindern aus nicht-akademischen Elternhäusern sind es nur 25.

Eines von ihnen ist Annelie Faber. Die zweifache Mutter und Leiterin der Programmentwicklung sowie Chefmoderatorin bei TV Oberfranken steht kurz vor ihrem Masterabschluss. Der Weg dorthin war steinig. Nach ihrem Abitur in Halle (Saale) begann sie ein Psychologiestudium an der Universität Bamberg, das sie aufgrund starker Prüfungsangst abbrach. Es folgten ein Volontariat bei TV Oberfranken und viele Jahre als Leiterin des Studios Bamberg. Nach der Geburt ihrer Kinder



Annelie Faber kommt aus einem nicht-akademischen Elternhaus und steht kurz vor ihrem Masterabschluss

wagte sie einen zweiten Anlauf: Kommunikationswissenschaft mit den Nebenfächern Germanistik und Geographie. Sie schloss den Bachelor ab, ist jetzt im Master Literatur und Medien eingeschrieben. Dass sie eine sogenannte Erstakademikerin ist, erfuhr sie spät. „Ich kannte den Begriff nicht. Erst am Ende meines Masterstudiums bin ich zufällig darauf gestoßen.“

Vielfalt umfasst auch soziale Herkunft
Erfahrungsberichte wie diesen hört Prof. Dr. Sabine Vogt, Vizepräsidentin für Diversität und Internationales, öfter. „Auch andere in der Soziologie und Bildungsforschung gängige Begriffe wie *First Generation Academics* oder *Arbeiterkind* sind in der Gesellschaft wenig präsent. Viele Personen, die dieser Gruppe angehören, wissen deshalb gar nicht, dass es Unterstützungsangebote für sie gibt“, stellt sie fest. Hier möchte sie ansetzen. Denn ein Bekenntnis zu Diversität gehört zum Selbstverständnis der Universität Bamberg: Sie ist 2021 der *Charta der Vielfalt* beigetreten – Deutschlands größter Arbeitgebendeninitiative zur Förderung von Diversität

in der Arbeitswelt. Vielfalt hat verschiedene Dimensionen; eine davon ist die soziale Herkunft. „Indem wir das Thema sichtbar machen und Studierende der ersten Generation unterstützen, fördern wir soziale Durchlässigkeit und Teilhabe“, sagt Sabine Vogt.

Den Diversity-Tag 2025 an der Universität Bamberg widmete sie daher dem Thema *Als Erste aus der Familie an der Universität*. Vorträge, Workshops und Gespräche schufen Raum für Austausch – und Sichtbarkeit. Daraus ergaben sich wichtige Impulse, wie diese Sichtbarkeit nachhaltig im universitären Leben verankert werden kann. Die Universitätsleitung verstärkt zum Beispiel ihre Zusammenarbeit mit der Bamberger Gruppe des bundesweiten Netzwerks ArbeiterKind.de, das Studierenden der ersten Generation Orientierung geben und Mut machen will.

Besondere Herausforderungen für Studierende der ersten Generation
Wissenschaftliche Studien belegen: Studierende aus Familien ohne Hochschulbildung müssen vor und im Studium

besondere Herausforderungen bewältigen. Auch Annelie Faber kennt das. Ihre Eltern, Podologin und Tiefbauer von Beruf, waren für sie da, konnten sie aber weder finanziell noch organisatorisch unterstützen. „Zunächst war das kein Problem. Ich bin es gewohnt, mir selbstständig neue Räume und Aufgaben zu erschließen“, erzählt sie. Erst im Nachhinein fiel ihr auf, wie viel Gewicht auf ihren Schultern lastete.

Im Psychologiestudium bezog sie BAföG, doch der Betrag reichte nicht, um ihre Kosten für Miete und Lebensunterhalt zu decken. Sie arbeitete nebenher. „Finanzielle Sicherheit hatte für mich oberste Priorität.“ Die Zeit, die nach dem Arbeiten für das Studium blieb, versuchte sie optimal zu nutzen. Auch, um ihrer Familie zu zeigen, dass ihre Entscheidung zu studieren richtig war. Denn es gab einige kritische Stimmen in ihrem sozialen Umfeld, das ebenfalls nicht-akademisch geprägt war. Menschen, die sich durch ihren Bildungsweg verunsichert oder herausgefordert fühlten – und sie dies spüren ließen. Als erste in der Familie zu studieren, das bedeutete für sie enorme Motivation und enormen Druck zugleich.

Orientierung und Hilfestellung im komplexen Universitätssystem

Dieser Druck manifestierte sich immer mehr in Prüfungsangst. Anlaufstellen an der Universität hätte es gegeben, doch Annelie Faber kannte sie nicht. Vorbilder, die ihr zeigen, wie man mit solchen Situationen umgeht, fehlten. Die Angst wurde zu groß, sie brach ihr Studium ab. Mit solchen Erfahrungen ist Annelie Faber nicht allein. „Studierende nicht-akademischer Herkunft berichten oft von Schwierigkeiten im Studienalltag“, sagt Sabine Vogt. „Zuständigkeiten, studentische Pflichten und Rechte, Hilfsangebote, eine voraus-

setzungsreiche Sprache. Das zu verstehen ist für alle am Anfang des Studiums herausfordernd, für diese Zielgruppe oftmals aber ein undurchschaubarer Dschungel.“

Dieser Dschungel soll lichter werden. Erste Schritte sind getan: Eine Webseite der Studienberatung gibt Orientierung. Ein Beratungsleitsystem informiert über Anlaufstellen und Unterstützungsangebote. Eine Webseite mit Erfahrungsberichten, Beratungs- und Veranstaltungshinweisen und Ansprechpersonen entsteht. 2025 wurde zudem das *Netzwerk Bamberger Erstakademiker*innen* gegründet, das Universitätsangehörige und Alumni miteinander verbindet, die als erste aus der Familie studieren oder promovieren, lehren oder forschen. Ziel sind Austausch, Mentoring und dauerhafte Sichtbarkeit. Workshops, Vorträge und Gespräche sollen Lehrende und wissenschaftsstützendes Personal weiter sensibilisieren.



Sabine Vogt, Vizepräsidentin für Diversität und Internationales, macht sich für Studierende der ersten Generation stark

Herkunft als Ressource begreifen

Für Sabine Vogt ist vor allem eines entscheidend: die Betroffenen zu ermutigen, sichtbar zu werden. Viele fürchteten, aufzufallen oder als ungebildet zu gelten und schämten sich für ihre vermeintlichen Defizite. Dabei brächten Studierende der ersten Generation oft besondere Stärken mit wie Eigenstän-

digkeit, Zielstrebigkeit oder Durchhaltevermögen. Das sieht auch Annelie Faber so. Sie selbst hat den Uniabschluss im zweiten Anlauf geschafft. Durch ihre Arbeit vor der Kamera lernte sie, sicher aufzutreten und mit Druck umzugehen. Dies gab ihr Rückhalt. Studium, Beruf und Familie unter einen Hut bringen zu müssen, sorgte zusätzlich für klare Strukturen und effektives Zeitmanagement. „Die eigene Herkunft kann eine Ressource sein. Wer als Erste oder Erster studiert, beweist Mut und Pioniergeist.“

Diese Ressource gilt es möglichst früh in Kindheit und Schulzeit zu aktivieren: „Kinder ohne akademischen Hintergrund sollten schon in der Schule für die Möglichkeit eines Studiums sensibilisiert werden. Chancengleichheit muss früh beginnen – nicht erst an der Universität“, fordert Annelie Faber. Die Universität Bamberg setzt sich dafür schon lange in Bereichen wie Bildungsforschung und Lehrkräftebildung ein; jetzt auch verstärkt in der universitätsweiten Querschnittsaufgabe Diversität. ●

Weiterführende Informationen und Anlaufstellen

ArbeiterKind.de – Bamberger Gruppe:
arbeiterkind.de/mitmachen/lokale-gruppen/bamberg

First Generation Studium – Zentrale Studienberatung:
www.uni-bamberg.de/studienberatung/first-generation-studium

Beratungsleitsystem für Studierende:
www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/beratung-fuer-studierende

Netzwerk Bamberger Erstakademiker*innen:
www.uni-bamberg.de/first-gen

WER KOMMT? WER GEHT? WER WIRD AUSGEZEICHNET?

PERSONELLE NEUIGKEITEN AUS DER UNIVERSITÄT VON MAI 2025 BIS OKTOBER 2025



Die Universität Bamberg trauert um Prof. Dr. Alfred Egid Hierold, der am 3. September 2025 im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Alfred Hierold war bis 2007 Professor für Kirchenrecht an der Otto-Friedrich-Universität und von 1992 bis 2000 ihr Rektor. Er prägte die Entwicklung der Universität in Lehre, Forschung und akademischer Selbstverwaltung und hinterließ bleibende Spuren. Unter seiner Leitung wurden neue Einrichtungen geschaffen, darunter das Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS), das Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) und das ehemalige europäische forum für migrationsstudien (efms). Auch die Gründung der Bamberger Universitätsstiftung geht wesentlich auf seine Initiative zurück. In seine Rektoratszeit fielen zudem wichtige bauliche Entwicklungen, beispielsweise die Einweihung des Marcus-Hauses oder der Neuerwerb des Gebäudes Am Kranen 14. Über die Universität hinaus übernahm Hierold zahlreiche Aufgaben in Kirche und Gesellschaft und wurde für seine Verdienste vielfach ausgezeichnet. Die Universität Bamberg bewahrt ihm ein ehrendes Gedenken.

telalterstudien (ZEMAS), das Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) und das ehemalige europäische forum für migrationsstudien (efms). Auch die Gründung der Bamberger Universitätsstiftung geht wesentlich auf seine Initiative zurück. In seine Rektoratszeit fielen zudem wichtige bauliche Entwicklungen, beispielsweise die Einweihung des Marcus-Hauses oder der Neuerwerb des Gebäudes Am Kranen 14. Über die Universität hinaus übernahm Hierold zahlreiche Aufgaben in Kirche und Gesellschaft und wurde für seine Verdienste vielfach ausgezeichnet. Die Universität Bamberg bewahrt ihm ein ehrendes Gedenken.

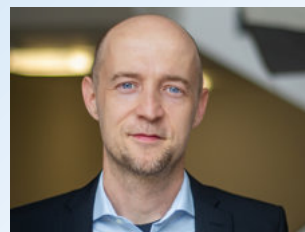
<https://blog.uni-bamberg.de/menschen/2025/nachruf-hierold>

Neue Professorinnen und Professoren

ERNANNT WURDEN



Prof. Dr. Monika Heupel, Universität Bamberg, auf die W3-Professur für Politikwissenschaft, insbes. Internationale Beziehungen, Fakultät SoWi zum 01.06.2025



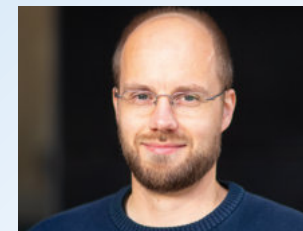
Prof. Dr. Jakob Abeßer, Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie Ilmenau, auf die W2 t.t. W3-Professur für Computational Humanities, Fakultät WIAI zum 01.09.2025



Prof. Dr. Florian Klingler, Technische Universität Ilmenau, auf die W3-Professur für Rechnernetze, Fakultät WIAI zum 01.09.2025



Prof. Dr. Sandra Reitbrecht, Pädagogische Hochschule Wien, auf die W2-Professur für Deutsche Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache, Fakultät GuK zum 01.09.2025



Prof. Dr. Tobias Distler, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur für Verteilte Systeme, Fakultät WIAI zum 01.10.2025



Prof. Dr. Gizem Hülür, Universität Bonn, auf die W3-Professur für Entwicklungspsychologie, Bildung und Lernen, Fakultät Huwi zum 01.10.2025



Prof. Dr. Sonja Kleih-Dahms, Universität Würzburg, auf die W2-Professur für Klinische Biopsychologie, Fakultät Huwi zum 01.10.2025



Prof. Dr. Liane Tessa Rothenberger, Universität Eichstätt-Ingolstadt, auf die W3-Professur für Kommunikationswissenschaft, Fakultät GuK zum 01.10.2025

Rufe an die Universität Bamberg

RUFE ERHALTEN HABEN

Dr. Alexander Bergmann-Gering, Universität Leipzig, auf die W2-Professur für Didaktik der Naturwissenschaften, Fakultät Huwi

Prof. Dr. Mateusz Dolata, Zeppelin Universität, Friedrichshafen, auf die W3-Professur für Computational Social Science und Künstliche Intelligenz, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Lars Leszczensky, Universität Frankfurt am Main, auf die W3-Professur für Soziologie, insbesondere soziologische Theorie, Fakultät Sowi

Dr. Manuela Liebig, Technische Universität Dresden, auf die W2-Professur für Berufliche Bildung mit dem Schwerpunkt sozialpädagogische Handlungsfelder, Fakultät Huwi

Prof. Dr. Lea Schäfer, Universität Kassel, auf die W3-Professur für Deutsche Sprachwissenschaft, Fakultät GuK

RUFE ANGENOMMEN HABEN

Dr. Jakob Abeßer, Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie Ilmenau, auf die W2 t.t. W3-Professur für Computational Humanities, Fakultät WIAI, zum 01.09.2025

Prof. Dr. Florian Klingler, Technische Universität Ilmenau, auf die W3-Professur für Rechnernetze, Fakultät WIAI, zum 01.09.2025

PD Dr.-Ing. habil. Tobias Distler, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur für Verteilte Systeme, Fakultät WIAI, zum 01.10.2025

PD Dr. Sonja Kleih-Dahms, Universität Würzburg, auf die W2-Professur für Klinische Biopsychologie, Fakultät Huwi, zum 01.10.2025

Prof. Dr. Liane Tessa Rothenberger, Universität Eichstätt-Ingolstadt, auf die W3-Professur für Kommunikationswissenschaft, Fakultät GuK, zum 01.10.2025

ABGELEHNT HABEN

Prof. Dr. André Calero Valdez, Universität Lübeck, auf die W3-Professur für Computational Social Science und Künstliche Intelligenz, Fakultät WIAI

Rufe an eine aus- wärtige Hochschule

RUFE ERHALTEN HABEN

Dr. Konstantin Hopf, Fakultät WIAI, auf eine W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbes. Business Analytics, an der Technischen Universität Chemnitz

RUF ANGENOMMEN HABEN

Prof. Dr. Yvonne Anders, Fakultät Huwi, auf eine W3-Professur für Elementar- und Familienpädagogik an der Universität Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation zum 01.01.2026

Neue Professurvertretungen

Dr. Jana Costa vertritt die W2-Professur für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Bildung für nachhaltige Entwicklung ab dem 01.10.2025 mit 50 Prozent, Fakultät HuWi

Dr. Nils Kumkar vertritt die W3-Professur für Soziologie, insbes. Soziologische Theorie, ab dem 01.10.2025, Fakultät SoWi

Verlängerung der Juniorprofessur

Prof. Dr. Silvia Jonas, Juniorprofessorin für Philosophie, Fakultät GuK

Prof. Dr. Maximilian E. Schüle, Juniorprofessor für Informatik, insbes. Data Engineering, Fakultät WIAI

Prof. Dr. Gerit Wagner, Juniorprofessor für Wirtschaftsinformatik, insbes. Digital Work, Fakultät WIAI

Außerplanmäßige Professuren

PD Dr. habil. Karoline Hillesheim, mit Wirkung vom 05.08.2025, für das Fachgebiet Germanistik, Fakultät GuK

PD Dr. habil. Bettina Full, mit Wirkung vom 14.10.2025, für das Fachgebiet Romanistik, Fakultät GuK

Verstorben

Prof. Dr. Luis Erler, ehemaliger Professor für Frühkindliche Bildung und Erziehung, verstorben am 19.08.2025

Prof. Dr. Alfred E. Hierold, ehemaliger Professor für Kirchenrecht und ehemaliger Rektor der Universität Bamberg, verstorben am 03.09.2025

Besondere Aufgaben und Funktionen – intern

Anja Miller, Leiterin des BR Franken, verstärkt seit 01.10.2025 das Kuratorium der Universität Bamberg. Neu im Universitätsrat sind seit 01.10.2025 **Prof. Dr. Sandra Buchholz** und **Claus Huttner**. Sandra Buchholz ist Leiterin der Abteilung Bildungsverläufe und Beschäftigung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) und Professorin für Quantitative Lebensverlaufssoziologie an der Universität Hannover. Claus Huttner ist geschäftsführender Gesellschafter des Logistik-Dienstleisters BI-LOG WAREN-HOTEL GmbH.

Der Fakultätsrat der Fakultäten Humanwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik haben in ihren Sitzungen am 04.06.2025 **Prof. Dr. Yelva Larsen**, Vertretungsprofessorin an der Professur für Didaktik der Naturwissenschaften, **Prof. Dr. Katja Möhring**, Inhaberin des Lehrstuhls für Soziologie, insbesondere Familie und Arbeit, sowie **Prof. Dr. Ute Schmid**, Inhaberin des Lehrstuhls für Kognitive Systeme, in das Amt der **Beauftragten für die Gleichstellung von Frauen in Wissenschaft und Kunst** bestellt. Die Amtszeit beginnt jeweils am 01.10.2025 und endet am 30.09.2027.

Der Fakultätsrat der Fakultät Humanwissenschaften hat zudem in seiner Sitzung am 04.06.2025 **Prof. Dr. Yvonne Anders**, Lehrstuhl für Frühkindliche Bildung und Erziehung, zur **Forschungsdekanin** und **Prof. Dr. Maximilian Pfost**, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, zum **Transferdekan** für die Amtszeit vom 01.10.2025 bis zum 30.09.2027 gewählt. In seiner Sitzung am 15.10.2025 wählte er **Prof. Dr. Ute Franz**, Professur für Didaktik der Grundschule, zur **Studiendekanin** für die verbleibende Amtszeit bis zum 31.03.2026 sowie für die folgende zweijährige Amtsperiode vom 01.04.2026 bis zum 31.03.2028. **Prof. Dr. Sabine Steins-Löber**, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie, wurde in der Sitzung vom 19.11.2025 zur **Forschungsdekanin** für die verbleibende Amtszeit vom 01.01.2026 bis zum 30.09.2027 gewählt.

Der Fakultätsrat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften hat in seiner Sitzung vom 30.04.2025 **Prof. Dr. Gesine Mierke**, Professur für Germanistische Mittelalterforschung, zur **Forschungsdekanin** gewählt. In der gleichen Sitzung wurden **Prof. Dr. Marianne Tauber**, Professur für Forensische Restaurierungswissenschaft organischer Polymere, zur **Transferdekanin** und **Dr. Johannes Zenk**, Lehrstuhl für Klassische Philologie/Schwerpunkt Latinistik, zum **Studiendekan** gewählt. Die Amtszeiten begannen jeweils am 01.10.2025 und enden am 30.09.2027.

Der Fakultätsrat der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat in seiner Sitzung am 30.04.2025 **Prof. Dr. Johannes Marx**, Lehrstuhl für Politische Theorie, zum **Dekan**, **Prof. Dr. Prof. h.c. Michael Gebel**, Lehrstuhl für Soziologie, insbes. Methoden der empirischen Sozialforschung, zum **Forschungsdekan** und **Prof. Dr. Martin Friesl**, Lehrstuhl für BWL, insbesondere Strategie und Organisation, zum **Transferdekan** für die Amtszeit vom 01.10.2025 bis 30.09.2027 gewählt.

Der Fakultätsrat der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik hat in seiner Sitzung vom 30.04.2025 **Prof. Dr. Daniel Beimborn**, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Informationssystemmanagement, zum **Studiendekan** gewählt. In der gleichen Sitzung wurden **Prof. Dr. Fabian Beck**, Lehrstuhl für Informationsvisualisierung, zum **Forschungsdekan** und **Prof. Dr. Thorsten Staake**, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Energieeffiziente Systeme, zum **Transferdekan** gewählt. Die Amtszeiten begannen jeweils am 01.10.2025 und enden am 30.09.2027.

Besondere Auszeichnungen und Funktionen – extern

Im Rahmen der turnusmäßigen Neuwahlen während der Sommerklausur am 10.07.2025 wurde **Prof. Dr. Kai Fischbach**, Präsident der Universität Bamberg, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Bayerischen Universitätenkonferenz (Universität Bayern e.V.) gewählt.

Leitender Bibliotheksdirektor **Dr. Fabian Franke** wurde für die Amtsperiode 01.01.2025 bis 31.12.2026 zum Vorstandsvorsitzenden des Bibliotheksverbunds Bayern gewählt.

Die Universität Tallinn hat **Prof. Dr. Prof. h.c. Michael Gebel**, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie, insbes. Methoden der empirischen Sozialforschung, den Titel einer Ehrenprofessur (Professor honoris causa) verliehen. Damit ehrt sie seine langjährige und enge wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der estnischen Hochschule.

Prof. Dr. Dominik Herrmann, Inhaber des Lehrstuhls Privatsphäre und Sicherheit in Informationssystemen, wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz als ordentliches Mitglied in das Kuratorium der Stiftung Warentest berufen. Die vierjährige Amtszeit begann am 1. Oktober 2025.

Prof. Dr. Andreas Jungherr, Inhaber des Lehrstuhls für Politikwissenschaft, insbes. Digitale Transformation, ergänzt mit seiner Expertise seit Mai 2025 das achtköpfige interdisziplinäre Direktorium des Bayerischen Forschungsinstituts für

Digitale Transformation (bidt) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Yelva Larsen, Geschäftsführende Leiterin der Didaktik der Naturwissenschaften, wurde am 31.07.2025 mit dem *Grünen Engel* ausgezeichnet. Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz vergibt den Preis für vorbildliches Engagement in diesen beiden Bereichen.

Das baden-württembergische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst bestellte **Prof. Dr. Friedhelm Marx**, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, am 04.08.2025 zum Mitglied des Auswahl Ausschusses für den Forschungspreis und den Preis für mutige Wissenschaft des Landes Baden-Württemberg. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Dr. Hartmut Plehn, Leiter des IT-Service, wurde als Vertreter der IT-Leitungen der Universitäten in den Leitenden Ausschuss des Digitalverbunds Bayern berufen. Die Wahl erfolgte am 09.11.2023 für eine 3-jährige Amtsperiode.

Die acatech Mitgliederversammlung hat **Prof. Dr. Ute Schmid**, Inhaberin des Lehrstuhls für Kognitive Systeme, am 14. Oktober 2025 als neues Mitglied in acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften zugewählt.

Kanzlerin **Dr. Dagmar Steuer-Flieser** wurde am 28.10.2025 erneut für zwei Jahre in den Verwaltungsrat des Studierendenwerks Würzburg und am 27.11.2025 erneut zur Vorsitzenden des Verwaltungsrats gewählt.

Gastprofessuren und internationale Forschung und Lehre

Im Rahmen eines Humboldt-Forschungsstipendiums ist **Dr. Noran Amin** von der Kairo-Universität (Ägypten) zu Gast an der Professur für Arabistik. In Zusammenarbeit mit deutschen und arabischen Kolleginnen und Kollegen untersucht ihr Forschungsprojekt *Who Am I? A Cultural Exploration of the (De/Re)Construction of the Egyptian Self and Identity Across Media in the Age of Artificial Intelligence*, wie neue Technologien Ausdrucksformen von Identität und Selbst in der zeitgenössischen ägyptischen Kultur prägen und neu definieren.

Am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik arbeitet **Dr. Inkeri Rissanen** von der Tampere University (Finnland) an ihrem Forschungsprojekt *Enabling the Change Towards Dealing with Diversity in Teacher Training*.





Prof. Dr. Peter Bruns,
Lehrstuhl für Kirchengeschichte mit
Schwerpunkt Alte Kirchengeschichte und Patrologie



Prof. Dr. Konstantin Lindner,
Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik
des Religionsunterrichts



Dr. Monika Rapold,
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik



Prof. Dr. Lorenz Korn,
Professur für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie



Prof. Dr. Daniela Nicklas,
Lehrstuhl für Informatik,
insbes. Mobile Softwaresysteme/Mobilität



Mitra Sharifi-Neystanak,
Abteilung Orientalische Sprachen



Anja Lamb,
Referat II/1 – Studierendenkanzlei



Markus Plaha,
Kompetenz- und Servicestelle CEUS



Prof. Dr. Thomas Wabel,
Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt für
Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen



Beatrice Hartmann,
Universitätsbibliothek / Direktion



Iris Negrini,
Referat II/2 – Zentrale Studienberatung und Personalrat

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Kai Fischbach

Redaktion

Tanja Eisenach, Samira Rosenbaum

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR
www.roether-huwald.com

Layout

Marion Huwald

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 3.500 Exemplare
ISSN 1861-9215

 kompensierter Druck

Die Texte in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder. Bilder sind von der Verwendung ausgenommen.

Abbildungsverzeichnis

S. 2 Benjamin Herges/Universität Bamberg, (uni.fest) Emma Seeger/Universität Bamberg, S. 3 (links) Jürgen Schabel/Universität Bamberg, (rechts) Matthias Hoch; S. 6 (oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (Mitte) Ingrid Bennewitz; S. 7 (oben) Elisabeth Miedl/Universität Bamberg, (Mitte) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (unten) Florian Knoch/Universität Bamberg; S. 9 (unten) HNFOTO/stock.adobe.com; S. 10 (oben) Seventyfour/stock.adobe.com, (unten) Delmaine Donson/peopleimages.com/stock.adobe.com; S. 11 Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 12 (links) Elmar J. Sinz, (rechts) Jörg Gottschlich; S. 13 (links) Jürgen Schabel/Universität Bamberg, (rechts) Tim Kipphan; S. 14 (oben) Fraunhofer IIS/P. Pulkert, (unten) Arno Schimmelpfennig; S. 15 (links) Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 16 Emma Seeger/Universität Bamberg; S. 18 PUR; S. 19 Peter Hermes Furian/stock.adobe.com; S. 20 und 21 PUR; S. 22 Ulrich Faber; S. 24 (oben) Vera Katzenberger/Universität Bamberg, S. 24 (unten, v.l.n.r.) Sebastian Scheller/Universität Bamberg; Tim Kipphan, Tim Kipphan, Emma Seeger/Universität Bamberg; S. 25 (v.l.n.r.) Tim Kipphan, Emma Seeger/Universität Bamberg, Thorsten Dahms, Emma Seeger/Universität Bamberg; S. 26 Kavalenkava/stock.adobe.com; S. 28 (oben rechts) Emma/Universität Bamberg; S. 31 (Foto) piai/stock.adobe.com, (Logo EMAS) www.emas.de; Rückseite: Benjamin Herges/Universität Bamberg

Nicht gekennzeichnete Beiträge: Universität Bamberg
Icon Weblink im gesamten Heft: Roman Sotola/Fotolia

UNIVERSITÄTSBUND BAMBERG E.V.

WISSEN-
SCHAFT
GEHT
ALLE AN!



www.universitaetsbund-bamberg.de

DER UNIVERSITÄTSBUND FÖRDERT

Tagungen und andere wissenschaftliche Veranstaltungen • Exkursionen und besondere Lehrveranstaltungen • Formate zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen der Universität und der Öffentlichkeit • Unterstützung für Studierende in sozialen Notlagen • u.v.m.

WERDEN SIE MITGLIED!

Die Jahresbeiträge betragen: 15 Euro für Studierende, 30 Euro für Privatpersonen, 50 Euro für Kommunale Körperschaften und Behörden, 125 Euro für Firmen, Körperschaften etc.



GEMEINSAM FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT

an einer EMAS-zertifizierten Universität



www.uni-bamberg.de/nachhaltigkeit
nachhaltigkeitsbuero@uni-bamberg.de





www.uni-bamberg.de

